



Bild: Reto Martin

Mit Pinzette, Lupe und Sachverstand: Philatelie-Experte Jean-Paul Bach prüft eine Briefmarken-Rarität an der gestrigen Auktion in Wil.

«Das ist wie eine Droge»

Briefmarken Wil erlebte gestern die nach Angaben des Versteigerers «weltweit grösste Briefmarkenauktion des Jahres».

Im Zentrum: die verschollen geglaubte Sammlung **Ticino**. Mit dem «Märkle» aus Kindertagen

hat das Millionengeschäft mit Raritäten wenig gemeinsam. Aber eins ist gleich: die Sammelleidenschaft. **Peter Surber**

Die Handgriffe sind bis heute im Gefühl geblieben: Couvert mit der Marke ins Wasserbecken legen, warten, bis sich der Klebstoff löst, dann aufs Löschpapier, trocknen, pressen – und dann das Glücksgefühl: einordnen ins Album.

«Märkle». Das war als Kind eine der schönen Regensonntagmittagsbeschäftigungen. Vom Vater hatten wir schon eine stattliche Albensammlung, Schweiz und Deutschland vor allem; die briefmarkenvernarnte Tante sammelte mit, so kamen Schätze zusammen. Jedenfalls schien es uns so.

Bis wir es dann eines Tags genauer wissen wollten und im

Zumstein-Katalog nachschauten. Und sahen: Viel wert ist das nicht. Ein paar Franken maximal, falls denn nicht ein Zacken fehlte oder der Rücken defekt war.

Im Auktionshaus Rapp, gestern mittag, geht es um andere Beiträge. Die kostbarsten Lose sind auf 150 000 bis 200 000 Franken geschätzt: Nr. 153, ein Brief von 1852 von Genf nach Bulle mit dreifacher Neuenburg-Marke. Oder Nr. 11, eine Zürich 4 mit einer zweiten, halbierten Marke. 6 Rappen damals 1849 – heute für 180 000 Franken dem Meistbietenden zugeschlagen. Dieser bleibt anonym. Bieter dieser Preisklasse lassen sich durch

Kommissäre vertreten.

Was ein Stück Papier so kostbar machen kann, bleibt dem Laien geheimnisvoll. Jean-Paul Bach, der Basler Philatelie-Experte, lüftet im voraus ein paar dieser Geheimnisse. Seltenheit ist das wichtigste Kriterium. Selten sind Paare, wie bei Los 58 die zwei «Doppelgenf», dazu noch senkrecht geschnitten und «aussergewöhnlich frisch». Noch seltener sind frühe Dreifachmarkierungen – von der dreifachen Neuenburg sind laut Katalog gerade zwei Briefe weltweit bekannt.

Das seien Stücke der «Weltphilatelie», sagt Experte Bach. Das

heisst: Diese Marken kennt jeder Philatelist auf der Welt. Nur wenige aber können sie sich leisten.

Darum sind in Wil auch günstigere Stücke begehrt. Eine Zürich 6 mit perfektem Trockenstempel steigt in Zweihunderschritten an. Im gedrängt vollen Saal werden 3400 Franken gerufen, online geht darüber mit 3600, wieder im Saal sind es am Ende 4200 Franken. Online-Gebote ersetzen immer mehr die früheren Telefonbieter, erklärt Direktorin Marianne Ohmann Rapp. Mehrere hundert seien diesmal registriert.

Die Auktion läuft nüchtern ab. Den Käufern im Saal muss Auktionator Peter Rapp nichts erklären. Sogar bei Los 11, Start bei 150000 Franken, kaum ein Raunen.

Vor der Auktion ist im Nebensaal jeder Platz besetzt. Am langen Tisch sitzen die Kunden, studieren Album um Album, greifen mit Pinzette und unter der Lupe hier und dort ein Exemplar heraus, wenden es. Durchschnitts-Markensammler sind männlich, über 50 und gut betucht, lautet die Stan-

«Märkle» bringt noch kein Geld ein. Aber trotzdem sollte jedes Kind das tun. Das ist ein Stück Kultur.

Jean-Paul Bach, Philatelist

darddefinition. Hier in Wil bestätigt sie sich. Schicke Autos auf dem Parkplatz, Limousinen und roter Teppich für die Kunden.

Viele der in ihre Alben vertieften Experten sind aber nicht Sammler, sondern Händler. Warum er aus Deutschland nach Wil gereist ist, erklärt ein junger Deut-

scher schlicht so: «Das ist die Auktion der Auktionen.» Rapp habe einen ausgezeichneten Ruf und lade seltener, dafür zu umso hochkarätigeren Versteigerungen ein. «Schnäppchen» gebe es da nicht, zu fachkundig sei das Publikum dafür. Dennoch komme er zu Rapp Jahr für Jahr – «Ticino» hin oder her.

«Ticino»: Das ist das Zaubervort der Rapp-Auktion 2010. Die so betitelt Sammlung galt lange als verschollen. Bis sie Peter Rapp von den Erben des Sammlers angeboten wurde. Innerhalb der Sparte Alt-Schweiz (Marken der Jahre 1843–1854) gilt sie als eine der wertvollsten. Der Gesamtwert der 400 Lose wurde vor Auktionsbeginn auf allein 3 bis 4 Millionen geschätzt – am Ende brachten sie 4,5 Millionen ein. Letztmals sei 1990 mit der «Helvetica» in Genf ein ähnlicher Schatz versteigert worden – Festredner Guido A. Zäch, Ex-Direktor der Paraplegikerstiftung und Briefmarkensammler, sagt vor der Auktion: Heute werde in Wil «Briefmarkengeschichte geschrieben».

Wer schreibt diese Geschichte? Wer legt eine sechsstelligen Summe für ein Stücklein Papier hin? Russen und Asiaten, die heute auf dem Markt der Marken eine immer grössere Rolle spielen, seien es nicht, sagt Bach. Die «Ticino»-Stücke seien vielmehr für Leute interessant, die bereits gewichtige Schweiz-Sammlungen besässen. Und die in Marken als Wertanlage investierten. Das Geschäft floriert. 100 Millionen Franken würden jährlich allein in der Schweiz mit Briefmarken umgesetzt, Marken

seien krisenresistent.

Aber Jean-Paul Bach sagt auch: Wer nichts von Marken versteht, soll anderswo investieren. «Es braucht nicht nur Geld, sondern auch die Freude daran.»

Eine Freude war es jedenfalls, damals als Kind. Freude und Stolz: auf die fast vollständigen Pro-Patria-Jahrgänge. Auf Tell und Hodler in allen Variationen, aber auch auf bunte Tiermotive, auf kyrillische oder asiatische Schriften. Auf all die Kaiser, Könige und Zaren, die sich auf Briefmarken verewigt haben.

Helmut Bitschnau sammelt Österreich. In Wil treffen wir ihn bei der Durchsicht von Austria-Alben. Briefmarkensammeln: Das sei der beste Geschichtsunterricht, sagt der 84-Jährige. Weniger zähle für ihn dagegen das Geld, die Werte gingen auf und ab. Wie alles im Leben.

Warum er sammelt? Aus Leidenschaft, sagt er. «Das ist wie Heroin. Eine Droge. Bloss eine, die nicht krank macht.»



Bild: Katalog

180 000 Franken zum dritten: Brief von 1849 mit Zürich 4.

Gebote aus der ganzen Welt

Die Wiler Auktionswoche wird von weiteren Höhepunkten geprägt sein: Bis zum 4. Juni kommen Einzelstücke und Sammlungen im geschätzten Gesamtwert von

rund 14 Millionen Franken unter den Hammer. 300 bis 400 Käufer werden im Auktionssaal mitbieten – Schweizer, Amerikaner, Russen, Asiaten. Dazu kommen Tausende schriftliche Gebote sowie Telefon- und Internetbieter aus aller Welt. (red.)

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

<i>Titel</i>	<i>Auflage</i>
Appenzeller Zeitung	14'170
Der Rheintaler	11'446
St. Galler Tagblatt Rorschach	7'548
St. Galler Tagblatt, (Stadt & Region)	30'160
Tagblatt (Thurgau)	12'727
Toggenburger Tagblatt	4'741
Wiler Zeitung	14'724